

20

Was bedeutet „Du sollst kein falsches Zeugnis geben“?

Glaubenskrisen? Jetzt Katechismus studieren! Dafür gibt es den multimedialen Glaubenskurs von „Tagespost“, YOUCAT und Radio Horeb. Jede Folge ist ein neuer spannender Einstieg in ein zentrales Glaubenthema! Am Ende Hinweise zu YOUCAT-Fragen, die in die Tiefe führen

VON BERNHARD MEUSER

Über das Achte Gebot „Du sollst kein falsches Zeugnis geben!“ kann man gerade nicht nachdenken, ohne auf Donald Trump, die „alternative Fakten“ und „wahrheitsgemäße Übertreibung“ zu stoßen.

Aber wir würden „Fake News“ verbreiten, würden wir sagen, dass diese beiden Begriffe von ihm selbst stammen. Seine Regierungssprecherin Kellyanne Conway war es, die den Präsidenten, als man ihn der Lüge überführte, mit dem Argument verteidigte, Trump spreche über „alternative Fakten“. Trump ist auch nicht der Urheber der „wahrheitsgemäßen Übertreibung“, die wir in Trumps Bestseller „The Art of Deal“, als „unschuldige Übertreibung“ und „sehr wirksame Form des Marketing“ beschrieben finden. In Wahrheit hat das Buch Ghostwriter Tony Schwartz geschrieben, der jetzt reuig an die Öffentlichkeit trat und dabei die Vermutung äußerte, Trump habe nicht nur nie ein Buch geschrieben, sondern auch nie eines von vorne bis hinten gelesen. Der Präsident interessiert sich nur für sich selbst.

Es gibt seit langem schon einen Trend, mit der Wahrheit „kreativ“ umzugehen. In Lewis Carrolls „Alice im Wunderland“ gibt es den wunderlichen Philosophen Humpty Dumpty, der die Sache auf den Begriff bringt: „Wenn ich ein Wort benutze, hat es just die Bedeutung, die ich ihm gebe – nicht mehr und nicht weniger.“ Alice: „Die Frage ist doch, ob du Wörtern so viele verschiedene Bedeutungen zuteilen kannst.“ Humpty Dumpty lächelt: „Die Frage ist: Wer soll Herr darüber sein? Das ist alles.“ In der klassischen Philosophie definierte man Wahrheit mit *adaequatio intellectus et rei* – Wahrheit ist die Übereinstimmung der Sache mit der Vernunft. Jeder weiß, dass das stimmt. Man muss sagen, was Sache ist. Sonst lügt man. Aber der Mensch ist ein Sünder, und schon das Kleinkind versteht, dass man nur lange und laut schreien muss, um Aufmerksam-



Heilige Teresa von Avila (1515–1582):

O, Gott, wie herrlich: Ein einziger Mensch oder zwei, die die Wahrheit sagen, können mehr bewirken als viele andere zusammen! Durch sie entdecken die Blinden nach und nach wieder den Weg, und Gott gibt ihnen daran Freude und macht ihnen Mut.

keit zu bekommen und belohnt zu werden. Und so bildet sich – wenn uns nicht das Achte der Zehn Gebote dazwischenkommt – ein interessegeleiteter Umgang mit der Wahrheit heraus.

Der Nazirichter Freisler wusste genau, dass die Studenten von der „Weißen Rose“, die vor ihm standen, wahr sprachen. Er gebrauchte „alternative Fakten“, um sie auszuschalten. Sie standen der Macht im Weg. Die Macht machte sich ihre Wahrheit. Die 22-jährige Sophie Scholl wusste, dass sie sich mit einer Lüge retten konnte, aber sie sagte dem tobenden Nazischergen ins Gesicht: „Bald werden Sie hier stehen, wo wir jetzt stehen.“ Am gleichen Tag, dem 22. Februar 1943, wurde sie zum Tod verurteilt und mit der Guillotine enthauptet. Sophie Scholl war Christin; ihr Lieblingszitat war ein Wort des Philosophen Jaques Maritain: „Man muss einen harten Geist und ein weiches Herz haben“.

Ja, das braucht man, denn der Zusammenhang von Wahrheit und Wahrhaftigkeit ist im Horizont Gottes nicht verhandelbar. Tricks sind nicht erlaubt. Man muss für die Wahrheit Zeugnis ablegen, notfalls bis zum Martyrium. Nirgends ist die Geschichte der Nachfolger Christi glanzvoller als in der langen Kette der Märtyrer, die der Macht nicht wichen. Die lieber ihr Leben gaben, als der Lüge und dem Verrat zu dienen.

Man hätte sich vorstellen können, dass der Zweite Weltkrieg mit seinen Millionen von Toten eine Zäsur in der Kultur der Lüge bedeutet hätte. Aber schon 1949 hatte der Autor George Orwell Grund zu einem prophetischen Buch über Lüge und Macht: Ich spreche von dem Roman „1984“. Es ist als hätte Orwell schon damals geahnt, was mit der *political correctness* auf uns zukommt. Orwell entwirft einen totalitären Staat, in dem Worte verboten oder neu definiert werden; er nennt das „Neusprech“. Aus der Spitzelbehörde wird das „Ministerium für Liebe“; die Konzentrationslager heißen nun „Lustlager“; wer nachdenkt wird zum „Gedankenverbrecher“. Sind wir so weit von dieser fiktiven Welt entfernt? Was die Umdefinierung von Worten betrifft, haben wir ja reichlich Erfahrung, seit das Kind im Bauch der Mutter plötzlich „Zellklumpen“ hieß und aus der unmissverständlichen Abtreibung eine „Schwangerschaftsunterbrechung“ wurde, als könnte man nach der Tötung des Kindes die Schwangerschaft irgendwie fortsetzen. Neusprech ist noch lange nicht enttarnt. Wenn ich heute das Wort „Frauenrechte“ höre, klingeln meine Ohren. Was verbirgt sich hinter diesem schönen Wort? In der Regel die Lobby der Abtreibungsbefürworter. „Hate Crime“ ist auch ein mindestens dehnbarer Begriff. Bestimmte Dinge, die einer nebulösen Community von Richtigen missfallen, darf man in Facebook nicht mehr laut sagen oder man wird abgeschaltet. Das „Achte Gebot“ ist aktuell wie nie: für mutige, aufrechte Leute.

YOUCAT 452: Was fordert das Achte Gebot von uns?

YOUCAT 455: Was heißt: wahrhaftig sein?

YOUCAT 453: Was hat unser Verhältnis zur Wahrheit mit Gott zu tun? und 454: Wie stark verpflichtet die Wahrheit des Glaubens?



Wer das Thema mit Freunden oder einer Gruppe tiefer erarbeiten möchte, kann sich unter www.youcat.org/de/youcatstudyden Studyguide No. 7 kostenlos herunterladen. Die nächste Folge bei Radio Horeb wird am 4. November um 19.45 Uhr ausgestrahlt.



Die Wochenheilige Die selige Irene „Nyaatha“ Stefani

kerung aus der Ethnie der Kikuyu gab der Ordensfrau den Namen „Nyaatha“: Mutter der Barmherzigkeit. Ihr Gedenktag ist der 31. Oktober.

Aurelia Jacoba Mercedes Stefani, so ihr bürgerlicher Name, wurde am 22. August 1891 als fünftes von zwölf Kindern einer tiefgläubigen katholischen Familie in dem kleinen norditalienischen Dorf Anfo bei Brescia geboren. Bereits mit 13 Jahren verkündete sie ihrer Familie: „Ich werde Missionarin.“ 1911 trat sie in das gerade gegründete Institut der Consolata-Missionsschwestern in Turin ein, wo sie am 29. Januar 1914 die Ordensprofessur ablegte und den Namen „Irene“ bekam. Sie wurde nach Kenia gesandt, wo sie im Januar 1915 ankam.

In der Zwischenzeit war der Erste Weltkrieg ausgebrochen, in den auch das koloniale Ostafrika verwickelt war. So wurde Schwester Irene zunächst zum Dienst in Militärlazaretts in Kenia und Tansania

einberufen, bevor sie 1920 die Missionsstation Gikondi bei Nyeri erreichte, wo sie bis zu ihrem frühen Tod unter den Kikuyu tätig war. Als Lehrerin in der Missionsschule beschränkte sie sich nicht darauf, den Kindern Unterricht zu erteilen, sondern legte viele Kilometer zu Fuß zurück, mit dem Rosenkranz in der Hand, um in Dörfern und einzelnen Hütten neue Schüler zu suchen. Dabei lernte sie viele Familien kennen, half Müttern, pflegte kranke und alte Menschen. Sie gewann das Vertrauen vieler Angehöriger der Kikuyu, die sich von der „Nyaatha“, wie sie liebevoll genannt wurde, im Glauben unterweisen und taufen ließen. Insgesamt etwa 4000 Menschen empfingen in den zehn Jahren ihrer Missionstätigkeit von ihr die Taufe.

Am 14. September 1930 hielt Schwester Irene ihre jährliche geistliche Einkehr in Nyeri. Sie empfing bei dieser Gelegenheit drei Worte: „Die Sünde kreuzigt Jesus

erneut. Lieber tausend Tode als eine einzige Sünde“; „Vergiss alles... entäußere dich; „Missionar = Apostel und Märtyrer“. Daraufhin bat sie ihre Oberin um die Erlaubnis, sich Jesus als Sühneopfer für die Mission anzubieten. Nach anfänglicher Ablehnung stimmte diese am 17. Oktober schließlich zu. Bereits neun Tage später, während eine Pestepidemie in der Region grassierte, erlitt Schwester Irene während der heiligen Messe einen Schwächeanfall und wurde mit Schüttelfrost auf das Krankenlager gebracht. Sie starb am 31. Oktober 1930, nachdem sie immer wieder die Worte wiederholt hatte: „Herz Jesu, Opfer der Liebe, mache mich zu einer reinen, heiligen Opfertätigkeit, die Gott wohlgefällt.“ „Nicht die Krankheit, sondern die Liebe hat sie getötet“, hieß es sofort unter ihren Mitschwestern. Das Wunder, das zu Irene Stefanis Seligsprechung führte, ereignete

sich 1989 während des Bürgerkriegs in Mosambik: Während der Feier der heiligen Messe in dem kleinen Dorf Nipepe hörte man draußen plötzlich Schüsse, und viele Menschen stürmten in die Kirche, um Zuflucht zu suchen. Etwa 270 Menschen verbarrikadierten sich in Todesangst in dem Gotteshaus. Da kein Trinkwasser vorhanden war, wurde ihnen aufgrund der Notlage gestattet, aus dem Taufbecken zu trinken, in dem jedoch weniger als zwölf Liter Wasser waren. Ein Missionar, der gerade die Biographie von Irene Stefani las, rief die Menge auf, um ihre Fürsprache zu beten. Tatsächlich wurde das Wasser im Taufbecken nicht weniger, sondern die Menschen, darunter viele Kinder, konnten dreieinhalb Tage lang daraus ihren Durst stillen, bis die Gefahr vorüber war und sie die Kirche verlassen konnten. Irene Stefani wurde am 24. Oktober 2015 in Nyeri seligsprochen.

VON CLAUDIA KOCK

In der Kathedrale von Nyeri in Kenia liegt das Grab der seligen Consolata-Missionsschwester Irene Stefani. Neben ihren sterblichen Überresten werden hier auch ein Tropenhelm und ein Paar ausgetretene Militärstiefel aufbewahrt, die die Selige trug, während sie unermüdlich im Missionsgebiet unterwegs war, um den Menschen beizustehen. „Mit der Hilfe unserer allerseligsten Mutter Maria werde ich die Nächstenliebe mehr lieben als mich selbst“, pflegte sie zu sagen. „Wenn man wirklich liebt, spürt man keine Müdigkeit, und alles wird möglich.“ Die einheimische Bevöl-